

## Fastenpredigt vom Hildesheimer Bischof Dr. Heiner Wilmer SCJ im Hildesheimer Dom - 10. März 2019

### „Leib Christi, rette mich – Wie kann ich mit den größten Versuchungen meines Lebens umgehen?“

Die größten Versuchungen meines Lebens sehe ich gespiegelt in der uralten abgelagerten Schicht der Bibel. Ein Stoff, der tiefe menschliche Weisheit atmet, über Jahrhunderte verdichtet, geschichtet, zu einer Geschichte geworden, die immer wieder verlebendigt werden will. Die Versuchungen Jesu aus dem 4. Kapitel bei Matthäus in einer etwas anderen Reihenfolge als bei Lukas, aus dem im Augenblick in diesem Lesejahr gelesen wird. Die Versuchungen sind drei Schlüsselfallen meines Lebens, vielleicht auch unseres Lebens, sei es auf der individuellen Stufe, sei es auf der kollektiven Ebene. Die erste Versuchung, da heißt es: Jesus wird vom Teufel in die Wüste geführt und dann sagt der Teufel: "Hör zu, mach, dass aus diesen Steinen Brot wird." Brot aus Steinen zu machen heißt, jemand zu werden der wichtig ist, ohne den es nicht geht, weil Brot Grundnahrung ist. Ohne Brot geht's nicht, es ist die Versuchung: ohne mich läuft nichts. Ich bin der Schlüssel für jeden.

Die zweite Versuchung, wir haben es vorhin gehört: Der Teufel führt Jesus nach Jerusalem auf den Tempelberg und sag ihm: "Hör zu, stürz dich von dieser Zinne, vom Dach des Tempels, denn Gott hat ja gesagt, deine Engel, seine Engel werden dich tragen auf ihren Händen, damit dein Fuß an keinen Stein stößt." Das ist die Versuchung, ein Star zu sein, etwas Besonderes: Schaut, ich bin nicht so wie der Mensch von der Stange!

Und die dritte Versuchung: da heißt es: Wenn du mich anbetest, vor mir niederfällst, werde ich dir alle Reiche dieser Welt geben. Es ist die Versuchung, andere Menschen zu kontrollieren: Kontrolle, Macht

Kommen wir zur ersten Versuchung: Steine zu Brot werden zu lassen - und vor allem: wie können wir mit diesen Versuchungen umgehen? Wie können wir von ihnen errettet werden, inwieweit kann die Seele Christi, sein Leib, uns aus dieser Versuchung erretten?

Ich möchte Ihnen von einer Frau erzählen, die ich sehr schätze, verehere. Eine wunderbare Frau, die mit dieser Versuchung zu kämpfen hatte: Edith Stein, geboren 1891 in Breslau als Tochter einer relativ wohlhabenden jüdischen Familie, einer orthodoxen Familie. Der Vater war zwar gläubig, die blitzgescheite brillante Tochter, eine richtige Intellektuelle, wächst aber mehr oder weniger assimiliert auf, tut das, was alle so tun und ist nicht wirklich gläubig. Es gibt Phasen in ihrem Leben, da sagt sie: ich habe nicht an Gott geglaubt, war Atheistin. Ein Schlüsselmoment der Geschichte Edith Steins liegt in unserem Bistum, nämlich in Göttingen. Die junge Frau studiert in Göttingen Philologie und Philosophie, unter anderem bei Edmund Husserl, und sie ist fasziniert, atheistisch, intellektuell, blitzgescheit, fasziniert von Edmund Husserl, der eine neue Wissenschaft begründete mit dem Titel "Phänomenologie". Ein abstraktes Wort. Er wollte damit sagen, dass unsere Erkenntnis, wie wir Dinge wahrnehmen beurteilen und uns einverleiben, dass diese Erkenntnis neu gedacht werden muss. Die naturwissenschaftliche Erkenntnis, so Husserl, ist etwa so: Wenn Sie sich diese Säule hier vorstellen, dann braucht es Licht, damit wir diese Säule erkennen können, sehen können. Das Licht fällt auf die Säule, strahlt ab, fällt auf mein Auge, mein Sehnerv verarbeitet dies, und ich erkenne diese Steinkombination als Säule. Ein Vorgang, wenn man so will: Ursache außen -

Wirkung nach innen. Das Äußere fällt auf mich und wirkt in mich hinein. Husserl sagt: Nein. Ihr müsst es umdrehen, wie bei der mathematischen Gleichung ein neues Vorzeichen setzten, und er sagt: der Geist wird selbst aktiv, er ist nicht passiv, sondern der Geist geht raus, geht, wenn Sie so wollen, auf die Säule zu. Eine Intention, er nennt das Intentionalität, Eingebung, eine aktive Form: Ich geh raus um zu erkennen, um zu beurteilen, um in der Wahrnehmung mir etwas einzuverleiben. Bisschen abstrakt, wichtig aber ist, Edith Stein hat erkannt: um urteilen zu können, muss ich mich nicht nur von außen beeindruckt lassen, sondern ich muss selbst raus gehen, auf anderes zu, auf andere zugehen, selbst aktiv werden. Ein Schlüsselmoment, der sie faszinierte, und den hat sie mitgenommen aus Göttingen, vor allem als sie die 1914 von Husserl publizierten logischen Untersuchungen las. 1914 zu Beginn des I. Weltkrieges. Drei Jahre später, immer noch die junge Edith Stein, ist an einem anderen Ort 1917, als das Deutsche Reich in eine fürchterliche Katastrophe schlitterte, der U-Boot-Krieg brach aus, eine neue Form totalitärer absoluter Kriegsführung mit einem schrecklichen Ende. Laut die Kasematten in Verdun, fürchterlich die Gemetzel, die Soldatenfriedhöfe wachsen. Und Edith Stein ist in Frankfurt am Main. In all dem Getümmel betritt sie an einem Wochentag eine Kirche. Immer noch suchend, nicht wirklich gläubig. Und die Kirche ist leer, sagt sie. Niemand in der Kirche. Obwohl sie so blitzgescheit ist, ist sie vom Typ her ein bisschen schüchtern und setzt sich nicht ins Mittelschiff, sondern seitlich verdeckt hinter eine Säule. Und sie sagt: ich sitze da, lass die Stille auf mich wirken, den Raum, und dann, sagt sie, geht die Tür auf und hinein kommt eine alte Bauersfrau, von der Arbeit gekrümmt, mit abgearbeiteten Händen, in der einen Hand einen großen Korb mit Kartoffeln und Gemüse. Offensichtlich kam sie vom Markt, um für ihre Familie einzukaufen. Und dann sagt sie, diese Frau geht langsam, gemessenen Schrittes von der Haupttür bis nach vorne, setzt sich in eine der Bänke und kniet. Und die junge Edith Stein kann von der Seite diese Frau sehen - ihr Profil - und sieht, wie sich plötzlich ihre Lippen bewegen, und die Lippen bewegen sich und bewegen sich und bewegen sich. Stein ist völlig platt, sie sagt später: das war für mich der Schlüssel. Ich habe gedacht die Frau spricht mit niemanden, kein Mensch hier, und trotzdem redet sie. Sie betete. Edith Stein weiß nicht, und sie schreibt: ich wusste nicht, ob sie dankt, bittet, klagt, lobpreist, was auch immer, aber sie betet so, als gäbe es einen Gott, eine Wirklichkeit, die hereinbrechen könnte, diese Welt umstellt, sie trägt und mit ihr geht. Edith Stein beschließt von dem Augenblick, und jetzt kommt wieder Husserl, sich aktiv hinzustellen, aktiv auf Gott zuzugehen, aktiv zu beten, es dieser alten Bauersfrau nachzumachen und zu schauen, was dann passiert. Die junge Edith Stein hatte sich selbst für den Schlüssel gehalten: Ich bin wichtig, ich mache mir meine eigenen Gedanken, meine eigene Philosophie, meine eigene Weltanschauung. Und plötzlich entdeckt sie, es gibt eine Wirklichkeit, die hinein-, hereinbrechen kann, zu der wir uns verhalten können, zu der wir beten dürfen, die wir „Gott“ nennen. Die französische Soziologin Danièle Hervieu-Léger hat 2000 ein Buch veröffentlicht mit dem Titel "Pilger und Konvertiten", 2004 übersetzt ins Deutsche. Er sagt, die Form des heutigen Christen, des heutigen Gläubigen ist vielleicht nicht mehr die klassische Form, nach dem Motto: Ich habe meinen Glauben ererbt und es geht irgendwie so weiter. Sondern es gibt zwei Momente: Ich mache mich auf den Weg, wie ein Pilger durchs Leben, ich bewege mich. Und: Ich bin ein Konvertit im ganz wörtlichen Sinne, in dem Sinne, dass ich meinen Kopf wende, also ich muss nicht immer ein Konvertit sein, um von einer Konfession zur andern, von einer Religion zur anderen zu gehen. Aber, sagt Hervieu-Léger, ich brauche eine innere Kehrtwendung. Und genau das, finde ich, verdeutlicht das Leben bei Edith Stein: eine Frau, die sich aufmachte, die suchte, die entdeckte, ich bin vielleicht doch nicht total wichtig, der Mittelpunkt dieser Welt. Es gibt mehr.

Interessant, ihr Kollege, auch Assistent bei Edmund Husserl, Martin Heidegger, der 1927 ein Buch veröffentlichte, ohne das die heutige Philosophie auskommt, "Sein und Zeit" mit dem Titel, Martin Heidegger völlig anders. Als Martin Heidegger nach Freiburg kam und Philosophie lehrte und 1933 -

zu Beginn des Nationalsozialismus - zum "Braunen Rektor" der Universität wurde, ließ er in das philosophische Kollegengebäude in goldenen Lettern einfügen den Satz "dem ewigen Deutschtum". Sie können den Satz heute noch lesen, das Gold ist aber rausgenommen. Und auf der Seite desselben Gebäudes findet sich der Vers aus dem Johannes-Evangelium, ebenfalls in Gold heute, der andere nicht in Gold, der da lautet, "Die Wahrheit wird euch freimachen". Martin Heidegger wollte ein deutsches Volk mit heranzüchten, das sich für den Schlüssel der Welt hält, das der Versuchung erliegt, nur wir sind wichtig, ohne uns Deutsche geht gar nichts, wir bestimmen das Schicksal. Das, liebe Schwestern, liebe Brüder, ist, wenn sie so wollen, die Versuchung auf der kollektiven Ebene.

Die Versuchung - ich bin wichtig, ich bin das Brot des Lebens, ich bin der Schlüssel der Welt - auf der individuellen Ebene des Einzelnen erleben wir immer dann, wenn ich denke, ohne mich geht's nicht. Die anderen können gar nicht ohne mich klarkommen. Deshalb mache ich, wenn ich älter werde, noch kein Testament, ich überschreibe die Firma nicht, Sorge nicht dafür wie mein Besitz weitergeht, ob die Kinder es erben oder eine Wohltätigkeitsorganisation, ich halte mich für wichtig. Oder in der Firma, wenn ich der Falle erliege, nicht zu delegieren, ich mach alles selbst mit dem Ergebnis, krank zu werden, Burnout, resigniert, frustriert. Immer die gleiche Falle, die Falle: ich bin wichtig, ohne mich geht nichts. Frage: Wie komme ich, wie kommen wir aus dieser Versuchung heraus? Wie kam Jesus aus dieser Falle? Die Antwort, liebe Schwestern, liebe Brüder, finden Sie Ende des 3. Kapitels bei Matthäus, denn, als Jesus in die Wüste geführt wird, Mt 4,1ff, schließt das 3. Kapitel bei Matthäus mit der Formulierung der Taufe, und wir hören und lesen wie Jesus getauft wird. Der Geist Gottes kommt auf ihn herab und sagt: "Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden." Das ist es: Du bist mein geliebter Sohn, du bist meine geliebte Tochter, an dir habe ich Gefallen gefunden. Salopp gesagt, heißt die Botschaft für uns: um aus der Versuchung der Falle "ich bin wichtig, ohne mich geht nichts" herauszukommen, müssen wir und dürfen wir uns an die Seele Jesu erinnern und seinen Geist, auf dessen Tiefe sich die Botschaft Gottes spiegelt: Du bist gut. Du bist die geliebte Tochter, entspann dich. Du bist der geliebte Sohn, mach dich nicht so wichtig. Wichtig ist, ich bin bei dir, ich gehe mit dir durch dick und dünn, du musst nicht dein eigener Messias sein, du musst dich nicht selbst aus dem Schlamassel dieser Welt erretten.

Die zweite Versuchung: ein Star zu sein, sich vom Tempel zu stürzen. Schaut, bin ich nicht hochattraktiv, kann ich nicht Dinge tun, die andere nicht können, klatscht! Eine Versuchung der Attraktivität, des Interessant seins, die jeder kennt, leider auch wir in der Kirche, in unseren Gefügen bis hin zum Machtapparat, ja bis hin zum Dienst des Hirten. Als ich im Dezember 2014 noch Provinzial, also Leiter der Ordensgemeinschaft der Herz-Jesu-Priester, mit Sitz in Bonn war, kam mein damaliger Vorgänger, Pater Jose Ornelas Carvalho, Generaloberer der Herz-Jesu-Priester, zurück von einer Begegnung mit Papst Franziskus, und er sagte, diese Begegnung im Vatikan mit dem Heiligen Vater hat uns Generaloberer nachhaltig beeinflusst. Er sagte, der Papst habe den Generaloberer folgendes gesagt: "Hört zu", sagte er "Euer Dienst ist ein Hirtendienst" und sagte dann schmunzelnd "ich habe mir in Argentinien die Hirten angeguckt, die Schäfer, wie sie durch die Pampa ziehen mit ihren Schafen, auch durch die Berge" und dann sagt Papst Franziskus "Ich habe nie einen Hirten gesehen der mit einer großen Herde direkt vorausgeht, als wäre er das Star-Schaf. Ich habe auch nicht einen Hirten gesehen, der ganz hinten ist, die Leute treibt und Druck macht. Sondern die Hirten" sagt er, "die Schäfer sind oft irgendwo in der Mitte und die Hunde usw. durch die kleinen Kommandos und Pfiffe sorgen dafür, dass man irgendwie schon weiterkommt." Und er sagt "Die Schafsherde bewegt sich schon" und er sagte - Papst Franziskus immer noch - "ich habe gestaunt," sagte er, „was unsere Schafe in Argentinien machen,“ und mit seinem Schalk im Nacken, „unsere Schafe in Argentinien, wenn sie denn die Böschung runtergehen, den Bergeshang, und

auch durch steiles Gebirge gehen, gefährlich, und der Weg plötzlich weggeschossen ist, durch Wassermassen oder durch Bäume zugestellt," sagt er, „ist es nicht der Schäfer/der Hirte, der einen neuen Weg sucht, sondern“ sagt er, „jeder argentinische Pastor /Schäfer kann sich getrost auf seine Schafe verlassen, die einen neuen Trampelpfad suchen, um die Hindernisse herum, um Wege herum, die nicht mehr begehbar sind. Man kann," sagt Papst Franziskus, "man kann den Schafen vertrauen, getrost. Die Schafe werden schon ihren Weg finden, und dem Schäfer dann auch Sicherheit geben."

Ein schönes Bild für uns in der Kirche. Ein schönes Bild, zu vertrauen, nicht der Falle zu erliegen: schaut her, wir machen's alleine, ganz toll! Auch hier gilt der Satz: „Du bist mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden" als ein Satz, um aus der Versuchung herauszukommen.

Die dritte Versuchung: der Teufel spricht: falle vor mir nieder, bete mich an und ich werde dir alle Reiche dieser Welt geben. Es ist die Versuchung der Macht.  
Die Macht wird immer dann bedrohlich, wenn Nähe, Freundschaft und Intimität nicht zugelassen werden. Dann wird Macht gefährlich. Macht gibt es aber natürlich nicht nur auf der Ebene des Kollektivs, des Gemeinwesens, sondern natürlich auch auf der individuellen persönlichen Ebene. Viele Formen von Macht kennen wir und viele Menschen, die darunter leiden. Es gibt auch eine Macht sogar der Krankheit. Ein gefährliches Thema. Ich weiß, dass viele Menschen, viele von ihnen, jeder hat so seine Geschichten, aber wir können manchmal unsere kleinen oder größeren Krankheiten instrumentalisieren, um andere zu kontrollieren. So wie ich bin, wie ich empfinde, bestimmt es das Gemeinwesen. Auch eine subtile Form von Macht. Und auch hier komme ich nur dann wirklich heraus, wenn ich sagen kann: Seele Christi heilige mich, Leib Christi rette mich, und zwar rette mich so, dass ich immer wieder und erneut höre, dass ich mich nicht selbst erretten muss, sondern auf dem Grunde meiner Seele die behutsame Stimme höre: du bist beim geliebter Sohn, du bist meine geliebte Tochter, an dir habe ich Gefallen gefunden.

Amen.